

KOMPAKT

Zwei Drittel haben Ferien gebucht oder geplant

BAAR – Trotz der politisch und wirtschaftlich angespannten Situation haben viele Schweizerinnen und Schweizer ihre Sommerferien bereits gebucht. Dies zeigt eine Umfrage des Ferien-Resorts-Anbieters Hapimag. Zwei Drittel der 700 Befragten hätten angegeben, ihre Ferien bereits gebucht oder konkret geplant zu haben. Gerade die jüngere und mittlere Generation (18- bis 39- und 39- bis 64-Jährige) zeige sich reiselustig: 68 respektive 71 Prozent aus diesen beiden Altersklassen hätten sich bereits dazu entschieden, dieses Jahr in die Ferien zu fahren, heisst es in einem Communiqué. Zu Hause bleiben will dagegen mehr als die Hälfte der über 64-Jährigen. «Wenn sie die eigenen vier Wände dennoch verlassen, ziehen sie es vor, ihre Ferien in der Schweiz zu verbringen». Schweizerinnen und Schweizer mittleren und jüngeren Alters wollten ihrerseits vor allem Destinationen im übrigen Europa besuchen. Ein Trend zu Europareisen sei bei allen Befragten feststellbar. Die Umfrage hatte Hapimag in Zusammenarbeit mit der Universität Bern im Februar 2003 durchgeführt, also noch vor Ausbruch des Irak-Krieges und den Schlagzeilen über die SARS-Lungenkrankheit.

Hypo Vorarlberg halbiert im Jahr 2002 seinen Gewinn

BREGENZ – Der Geschäftsbericht 2002 der Vorarlberger Landes- und Hypothekbank präsentiert sich durchgezogen: Einerseits stieg die Bilanzsumme um 10,2 Prozent auf 6,7 Mrd. Euro. Andererseits halbierte sich der Gewinn fast von 30,4 auf 16,1 Mio. Euro. Auch das Betriebsergebnis sank um 9 Prozent auf 54,5 Mio. Euro, wie die Bank am Freitag mitteilte. 2002 sei, bedingt durch internationale Rahmenbedingungen und notwendige Anhebung der Risikovorsorge, als negativer «Ausreisser» zu sehen. Im ersten Quartal 2003 sei der Geschäftsverlauf aber wieder auf Kurs. «Wir haben uns für das laufende Jahr ein qualitatives Wachstum vorgenommen, das Kreditwachstum mit einem geplanten Zuwachs von 5 Prozent soll über dem Wachstum der Bilanzsumme liegen», zeigten sich die Verantwortlichen optimistisch. Die Kreditrisikovorsorgen mussten nach Angaben der Bank im Vorjahr von 21,3 auf 37,4 Mio. Euro aufgestockt werden. Die Spareinlagen nahmen um 10,6 Prozent auf 968 Mio. Euro zu. Die anrechenbaren Eigenmittel stiegen um 7,5 Prozent auf 453 Mio. Euro. Die Hypo Vorarlberg hat 23 Bankstellen in Vorarlberg, Wien, Graz, Wels, Bozen, Augsburg, St. Gallen und Vaduz.

Gewerkschaften fordern minimal 4000 Fr. Bruttolohn

ZÜRICH – Die Gewerkschaften unia und VHTL führen ihre Kampagne für bessere Löhne im Detailhandel weiter. Mittels Petition fordern sie beim grössten Schweizer Detailhändler Migros und allgemein im Verkaufsbereich minimale Bruttolöhne von 4000 Franken. Die Verkaufsberufe sollten aufgewertet werden, schreiben die beiden Gewerkschaften in einem gemeinsamen Communiqué vom Freitag. Der minimale Bruttolohn soll für alle Beschäftigten mit Berufsausbildung oder drei bis fünf Jahren Berufserfahrung im Detailhandel gelten. Auslöser für die Petition ist laut Communiqué die Abschaffung des Initiativrechtes im Migros-Genossenschaftsbund (MGB). Die Migros hatte im November 2002 die Urabstimmung und das Initiativrecht der Genossenschaftler aus ihren Statuten gestrichen. Kurz vorher hatten die Gewerkschaften die «Initiative für eine soziale Lohnpolitik» lanciert. Inhalt: Die Managerlöhne sollten nicht höher als das sechsfache des Mindestlohnes ansteigen dürfen.

Finanzen und Lebensfreude

Interessante Ausführungen beim 3. Vontobel-Finanzforum im Vaduzersaal

VADUZ – Den 120 geladenen Gästen wurde am Donnerstagabend ein interessantes Finanzforum im Vaduzersaal geboten. Das Themenspektrum reichte von der momentanen Verfassung der Weltwirtschaft bis hin zum Thema: «Gesundheit ist Lebensfreude».

Nach den einleitenden Worten von Ruth Egeter-Woerz, Vorsitzende der Geschäftsleitung der Bank Vontobel (Liechtenstein) AG, war der erste Referent an der Reihe: Thomas Steinemann.

Der Chief Strategist der Vontobel-Gruppe und Mitglied der Geschäftsleitung der Vontobel Asset Management AG Zürich, gab den interessierten Gästen einen vertieften Einblick in die momentane Verfassung der Weltwirtschaft und erläuterte die Stimmungskennzeichen und den Irak-Konflikt mit seinen Auswirkungen auf die Finanzmärkte.

Im Anschluss informierte Christoph Ledergerber, Mitglied der



Einer der drei Referenten vom Finanzforum: Christoph Ledergerber.

Vontobel-Gruppenleitung und Leiter Asset Management & Investment Funds, unter dem Titel «Anlagefonds – ein Evergreen»

über die neuen Trends und Entwicklungen im Bereich Anlagefonds. Er zeigte Problemlösungen Anhand von massgeschneiderten

Produkten auf und wies darauf hin, dass der Fonds auch bezüglich der Vorsorge- und Versicherungslösungen weiter im Vormarsch ist.

Der Vontobel Sicav-Fonds mit seinen 32 verschiedenen Teilfonds ist seit dem Herbst letzten Jahres auch in Liechtenstein zum Vertrieb zugelassen. Das betreute Fondsvolumen Ende Februar 2003 betrug über 12 Milliarden Schweizer Franken.

Als weiterer Höhepunkt des 3. Vontobel-Finanzforums wurden die Zuhörer vom Gastreferenten aus der Finanzwelt entführt. Es handelte sich um Rolf Hohmeister, Chefarzt Rheumatologie des medizinischen Zentrums Bad Ragaz. Seine Botschaft lautete: «Gesundheit ist Lebensfreude – Lebenskunst». Er überbrachte seine Botschaft in Form von 10 Thesen zum Leben in unserer Zeit.

Beim anschliessenden Apéro im Foyer bot sich den Gästen die Gelegenheit, sich noch persönlich mit den Referenten zu unterhalten.

Swiss Life verkauft Profitline-Fondsgeschäft

Lebensversicherungen bleiben bei Swiss Life

ZÜRICH – Der Versicherungskonzern Swiss Life macht vorwärts bei der Neuausrichtung. Das Fondsgeschäft des Call-Center-Direktvertriebs Profitline wird laut Mitteilung an die Zürcher AIG Privat Bank AG verkauft. Zum Preis wurden keine Angaben gemacht.

Die Transaktion betrifft ausschliesslich das Fondsgeschäft von Profit-



line mit einem das Anlagevermögen von 440 Millionen Franken und 40 000 Kunden. Nicht betroffen vom Deal sind die Kunden, die bei Profitline eine Lebensversicherung abgeschlossen haben. Diese Policen werden gemäss den bisherigen Vereinbarungen weiter verwaltet. Die Sicherheit der Guthaben ist laut der Mitteilung vollumfänglich gewährleistet.

LAFV-GASTBEITRAG

Unglaubliche Finanzmanipulation mit bitterem Ende

Von Dr. oec. Jürg Schatz, Top-Gold AG – Teil 2

Wie funktioniert die Goldpreis-Manipulation? Das Motiv ist klar. Wenn der Dollar seine Vertrauensstellung als stabilen Geldwert verliert, dann kommt es zu einer Flucht vom Dollar in das Gold. Das versucht man durch die Beeinflussung des Goldpreises zu verhindern, auch wenn der Kampf immer aussichtsloser wird. Zur Zeit ist die Shortposition der Geschäftsbanken auf 16 000 Tonnen Gold angewachsen. Dies entspricht einem Wert von CHF 240 000 000 000, in Worten, Zweihundertvierzig Milliarden Schweizer Franken.

Das grosse Goldverleih-System zwischen Zentralbanken und amerikanischen Geschäftsbanken wurde erstmals 1980 bei der letzten starken Eruption des Goldpreises auf breiter Basis eingefädelt und funktioniert wie folgt: Die amerikanische Zentralbank und andere Zentralbanken verliehen und verleihen weiterhin Gold im grossen Stil an renommierte Geschäftsbanken. Diese verkaufen das geliehene Gold jeweils umgehend auf dem Markt und drücken dadurch den Goldpreis wieder auf ein Niveau von 300 bis 350 Dollar pro Unze. Der Erlös aus den Goldverkäufen

wurde und wird von den erwähnten Banken in zinsbringende festverzinsliche Wertpapiere investiert. Die Geschäftsbanken zahlen an die Zentralbank für das von ihnen geliehene Gold eine kleine Leihgebühr, streichen aber eine fette Zinsdifferenz ein, die aus dem Zinsertrag der Rentenpapiere resultiert. Ab 1987 wurden die Goldausleihungen nochmals stark ausgeweitet, um den Goldpreis weiterhin zu knechten und das einträgliche Spielchen weiter zu spielen. Sobald der Goldpreis zu stark ansteigt, wird von den Zentralbanken noch mehr Gold geborgt, um den Goldpreis wieder auf das gewünschte Niveau zu drücken. Wenn nun aber die Goldeigentümer ihr Gold in physischer Form behändigen wollen, dann wird eine grosse Katastrophe unvermeidbar. Dann sind die vorerwähnten Geschäftsbanken gezwungen, das verkaufte Gold am Markt zu immer höheren Kursen zurückzukaufen, um die Goldeigentümer bedienen zu können. Dieser Prozess hat eingesetzt, konnte aber vorläufig durch weitere Gold-Ausleihungen kompensiert werden. Bei 2500 Tonnen Welt-Jahresproduktion und einer Leerverkaufs-Goldposition von insgesamt 16 000 Tonnen kann

man sich leicht vorstellen, was beim Platzen dieser Short-Finanzblase mit den vorerwähnten Geschäftsbanken geschehen wird. Die Nervosität steigt, denn die Goldverleih-Kapazität und die Bereitschaft der Zentralbanken ist nicht unbegrenzt. Es sind deutliche Tendenzen sichtbar, dass China, der Nahe Osten, weitere Länder und private Vermögen den US-Dollar aus Angst oder aus politischen Gründen zunehmend meiden und sich dem physischen Gold zuwenden.

Konsequenzen für institutionelle Anleger:

Das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage und die grosse Bedeutung, die dem Faktor «Vertrauen» zukommt, würden es rechtfertigen, wenn Banken, Versicherungen, die staatliche AHV und Pensionskassen einen Teil der Eigenmittel bzw., des Anlagekapitals in «goldorientiert» anlegen würden.

Für private Sparer:

Wenn Sie 10 bis 20 % Ihres Vermögens goldorientiert anlegen, z. B. Top-Gold Anteile (Valoren Nr. 1552987) kaufen, dann ist Ihr Vermögen wenigstens teilweise durch

Gold in geeigneter Form (physisches in Liechtenstein gelagertes Gold und Goldminen-Aktien) vor Währungsunruhen geschützt. Ich bitte Sie, den folgenden Vergleich anzustellen: Bei Obligationen erhalten Sie etwa 2 % Zinsertrag pro Jahr, riskieren aber über die nächsten 4 bis 5 Jahre eine starke, möglicherweise sogar eine grundlegende Kaufkrafteinbusse, wenn es im Währungsbereich krachen sollte. Mit Gold sind Sie im Gegensatz zu festverzinslichen Wertpapieren gegen solche Turbulenzen abgesichert und werden von einem Anstieg des Goldpreises mitprofitieren. Gold hat ausserdem den Vorteil der Mobilität und leichten Tauschbarkeit. Der Verfasser beurteilt die Wahrscheinlichkeit eines Wertverfalls des Dollars und des Euro im Vergleich zum Gold in einem Zeitrahmen von 3 bis 4 Jahren als sehr hoch und rät deshalb auch dem privaten Sparer, einen Teil seiner Ersparnisse im Goldsektor zu investieren.

Verfasser: Dr. oec. Jürg Schatz, Top-Gold AG, Triesen.

Die alleinige inhaltliche Verantwortung des Beitrages liegt beim Verfasser.